

Werner TELESKO

Landschaftskunst und österreichische „Identität“ im 19. Jahrhundert – Anmerkungen zum Verhältnis von Natur, Gesellschaft und Geschichte (4. April 2005)

Landschaftsdarstellung ist grundsätzlich – besonders aber im 19. Jahrhundert – ein spezifisches Verhalten schöpferischer Rekonstruktion, in welcher der Mensch *seine* „Zugehörigkeit“ zu *dieser* Welt entwirft, sich zugleich aber *seiner selbst* bewußt wird. In dieser Hinsicht zielen viele Werke der bildenden Kunst auf mehr als nur auf eine bloße – rein vedutenhafte – „Wiedergabe“ von topographischen Fakten. In den entsprechenden Stichen, Aquarellen und Gemälden kommt vielmehr eine bestimmte (jeweils unterschiedlich motivierte) Reflexionsleistung, ein „Sich-selbst-ins-Verhältnis-Setzen“ zur Umgebung, zum Ausdruck. Damit besitzt die Landschaftsaufnahme im wahrsten Sinn ein „identitätsstiftendes“ Potential. Kunstwerke sind somit nicht nur als Dokumentationen städtischer und ländlicher Wirklichkeiten anzusehen, sie liefern darüber hinaus auch einen Beitrag zur Konstruktion und Festschreibung bestimmter „Bilder“ einer Umgebung, die selbst wiederum eine erstaunliche Eigendynamik entfalten können.

Die Bedeutung vieler „Veduten“ Wiens vom Kahlenberg etwa resultiert letztlich aus einer Vielzahl historischer Faktoren, von denen die fundamentale geschichtliche Bedeutung der Zweiten Türkenbelagerung (1683) und die mythische Existenz einer „Babenbergerresidenz“ auf dem Leopoldsberg die wichtigsten sind: Das Land wird von einem eminent wichtigen historischen Punkt aus betrachtet, von einem bestimmten „idealen“ Standort, der die Wiedergewinnung des in der Vergangenheit heftig umkämpften Territoriums erst anschaulich macht.

Die weit verbreiteten und „standardisierten“ Ansichten des 19. Jahrhunderts sind uns heute vor allem aus den Darstellungen von Melk, Dürnstein und Heiligenblut geläufig, die auch bald als tourismustaugliche „Images“ breite Verwendung fanden. Ähnlich gilt diese Sichtweise des *bestimmten* und zugleich *bestimmenden* Standpunkts für den Blick auf Wien (von der Höhe des Wienerberges) mit der „Spinnerin am Kreuz“. Die Funktion der Landschaftswiedergabe als „gestaltete“ Naturansicht tritt in diesen Beispielen am deutlichsten hervor. Insofern kann ein bestimmter Eindruck von „Heimat“ durch einen immer *wiederholten* Blickpunkt verstärkt werden. Dieser standardisierte Blick auf das Land, vorzugsweise in einmaligen Kombinationen von Motiven aus Kunst *und* Natur, kreierte solcherart ein bestimmtes „Image“ einer Region, das in einem zweiten Schritt eine zusätzliche politische oder literarische „Aufladung“ erfahren kann.